

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 51 (1996)
Heft: 2

Rubrik: Möschberg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gute kommt vom Rand – oder wie ein Seminar-Hotel entsteht

Die abenteuerliche Entstehungsgeschichte des Hauses der Schweizer Biobauern.

Persönliche Eindrücke einer 6jährigen Planungsarbeit

«Bezüglich seiner einfachen Ausstattung glich das Haus weit mehr einer Berghütte als einem Bildungshaus, aber es hatte Atmosphäre...»

*Ernte Verband Österreich
in Zeitschrift für Ökologie und
Landwirtschaft 6/95*

Die Rede ist vom Möschberg. Nun wird dieses Haus für 3,5 Mio. Franken renoviert. Die Eröffnungsfeierlichkeiten finden am 31. August / 1. September 96 statt. Damit hat dann eine über 7jährige Planungsphase ein Ende genommen. Die Geschichte dieses Bauwerks gleicht dem Haus von Rocky Tocky ... abenteuerlich.

«In der heutigen Zeit ein Hotel zu bauen ist finanzieller Selbstmord... es sei denn...»

Hotel Revue vom Juni 1994

Es sei denn... es besteht eine Vision, ein Konzept. 1990, drei lange Jahre bevor die Schweizer Biobauern zu Musterknaben der Nation avancierten, glaubte eine kleine Gruppe rund um den Möschberg an die Vision des Hauses der Schweizer Biobauern. Sie träumten vom anderen Kurshaus der Schweiz und begannen Ideen für eine künftige Akademie zu entwerfen. Auf dem Möschberg soll, neben dem Forschungsinstitut und der VSBLO sozusagen das dritte, das geistige Standbein des Biolandbaus, entstehen.

Der Schreibende hat Dr. Müller nicht persönlich gekannt und wäre kaum berechtigt, über den Möschberg etwas zu sagen, würde er nicht bereits seit über 6 Jahren zusammen mit zwei Kollegen und zwei Kolleginnen vom Verwaltungsrat bzw. der Baukommission am Projekt Möschberg tätig sein. Und so arbeiten in friedlicher Koexistenz Bauern und Konsumenten in einem kleinen Team von 5 Menschen, ehrenamtlich und unbezahlt, am Projekt Möschberg. Wieso dieser unerschütterliche Glaube an ein Projekt?

Die Hauptkraft stammt aus der Überzeugung heraus, dass Biolandbau mehr ist als eine reine Anbautechnik.

Biolandbau beinhaltet etwas Explosives, etwas Radikales. Biolandbau ist ein integraler Ansatz – integral in einer analysierenden und in Spezialgebiete aufgeteilten Welt. Ganzheitlichkeit bekommt also in den vorherrschenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen immer mehr Bedeutung.

Der Biolandbau benötigt deswegen ein Manifest, einen Kristallisationspunkt, wo Produzenten – aber auch die stets grösser werdende Schar der mit ihnen sympathisierenden Konsumenten sich wiedererkennen können. Dieser Kristallisationspunkt soll der neue Möschberg sein.

Der Möschberg ist nicht irgend ein Ort oder ein Haus. Ich, der ich nie das Ehepaar Müller kannte, sage dies aus einer Empfindung heraus. Es ist eine Quelle, wo etwas geboren wurde, das jetzt erwachsen geworden ist und in die Welt hineingestossen werden will – vielleicht um diese zu erobern. Ihm droht aber die Vereinnahmung. Vereinnahmung ist Zerstörung – die vielen, alten Biobauern werden dies jedoch nicht zulassen.

Die Nieten ablösen, welche unsere Welt zum zivilisatorischen Schrottplatz machen wollen

Auf dem neuen Möschberg sind die Initiativen der Spinner, der Künstler, der Querdenker und der Nachdenkenden gefragt. Diese sollen zu den kreativen Wissenschaftlern und den Bauern hinstossen, um «marktgerechte» Innovationen auszutüfteln. Sie müssen jene Nieten ablösen, die mausgrau und wettbewerbscheu sind und unsere Welt zum zivilisatorischen Schrottplatz machen wollen. Nicht die Höhe des Kapitals ist entscheidend, sondern die Qualität der unternehmerischen Idee. Die Kreativität als Quelle des Fortschritts – sie alleine nur schafft die Möglichkeit der Lebensqualität.

Das Gefäss, wo dieser Prozess sich abspielen soll, ist bereit – es ist der neue Möschberg, und ich möchte alle herzlich dazu einladen, diese Möglichkeit zu benutzen und an diesem Experiment mitzuarbeiten.

Die alten Biobauern sind dabei gefordert aus dem Versteck herauszukommen und die Neuen zu konfrontieren.

Die Radikalität, welche dem Biolandbau innewohnt, leuchtet heute nur noch aus den Augen der alten Biobauern. Sie erzählen von ständig neuen Experimenten, welche sie gerade am Ausprobieren sind. Ihr hoher Stand an Allgemeinbildung, ihre grosse praktische Erfahrung und ihr Spezialwissen – diese spezielle Mischung von Intelligenz und Forschergeist – machen sie zu kurzweiligen Gesprächspartnern.

Die Vereinnahmung des Biolandbaus durch die momentanen Marktkräfte und die damit verbundene Zunahme der Anzahl Biobauern lassen stets belanglose Gesprächspartner entstehen, welche sich vorwiegend über die Höhe der Direktzahlungen und mit der Optimierung der subventionsträchtigen Anbau-Kombinationen unterhalten. Dies ist ein Unterhaltungsspiel, welches wir doch von der konventionellen Landwirtschaft her sattsam kennen.

Die Marktkräfte gehen in Richtung Vereinnahmung und damit in Richtung Verwässerung der Idee Biolandbau. Das Engagement von Coop, der Einstieg von Migros und die Direktzahlungen führen zu einer Massenbewegung, welche bald von Brugg statt von Basel und Oberwil spricht. Dem Biolandbau droht die Vereinnahmung durch die normative Kraft der Mittelmässigkeit und damit droht die ihm innewohnende Idee unterzugehen. Ich stelle in Gesprächen mit Umstellern fest, dass von diesem Biolandbau aus kommerziellen Überlegungen heraus praktiziert wird – jedoch bei gleichzeitiger vollkommener Abwesenheit der übergeordneten geistigen Überlegungen und Ignorierung des Entstehungshintergrundes. Biolandbau verliert so von der Sprengkraft seiner radikalen Ideen.

Das Gute kommt vom Rand

Sie, die alten Biobauern, sollten die sogenannten Jungen mit ihrem inneren Feuer anstecken und überzeugen, neue Wege zu gehen und nicht alte ausgetrampelte Landwirtschaftspfade zu betreten. Sie, die Alten, werden, anders als früher, neu und wieder an den Rand gedrängt. Die Neuumsteller mit dem inhaltslosen Instrument Bio in der Hand, beginnen rechts zu überholen.

Es sind die alten Biobauern gefordert, jetzt Stirn zu bieten, hartköpfig und unnachgiebig zu sein und Radikalität zu demonstrieren. Etwas, was viele von ihnen, als sie noch von der Nation belächelt wurden, lange Jahre ausgeübt haben und ausüben mussten.

Der Möschiberg ist nicht nur geografisch am Rand des Emmentals, sondern er wird auch in der künftigen Landwirtschaftspolitik am Rand stehen. Die Radikalität der Alten, gepaart mit der unverbrauchten Kraft der Jungen, wird vom Berg ausgehen, so wie damals in einer anderen Art zwar, vom Ehepaar Müller Radikalität bis weit in Europa hinein und in die Welt hinaus getragen wurde.

Das Einnehmen dieser Position am Rand kostet nicht nur geistige Kraft, sondern beansprucht auch finanzielle Mittel. Beim neuen Möschiberg stellte sich diese Frage bereits zu Beginn der Planungsarbeiten: Erhaltung der bestehenden, 1933 errichteten Liegenschaft oder Abbruch? Das von Müller's erbaute Haus ist eine «Billig-Version» aus dem Katalog einer Reihenfabrikation, Stil Fertigbau eines Entlebucher Zimmermannes. Von der Substanz her gesehen ein Abbruchobjekt. Nur ökologische Überlegungen führten dazu, dass das Haus nicht abgerissen wurde. Der Nichtabbruch und die damit entstehende positive Ökobilanz (=kein Entstehen von grauer Energie) ist ein Eckpfeiler der bauphilosophischen Radikalität und sie entspricht auch dem bäuerlichen Denken, dem Bewahrenden, dem Sparsamen. Sie läuft der

landläufigen Mode der Wegwerfmentalität entgegen. Alleine dies erweckt heute Aufsehen – zeitweilen sogar eine gewisse Aggressivität. (Die lindengrünen, neuen Fensterrahmen des Möschibergs zum Beispiel, die vor 60 Jahren bereits die gleiche Farbe trugen)

Wie baut man ein Hotel?

Die Bauerei ist ein altes Handwerk und die Branche ist momentan, nicht zuletzt wegen der vielen fetten vergangenen Jahre, am Ende. Die Kreativität – man möge staunen – ist in der Baubranche nur partiell vorhanden. Wir aber wollten ein integrales Bauwerk. Zwangsläufig ergaben sich daraus erste Schwierigkeiten.

Der Prozess des Planens wurde in Zeiten der Hochkonjunktur nicht gross hinterfragt. SIA-Verträge regeln den Planungs- und Bauablauf: Ein Architekt plant, Ingenieure planen ebenfalls, und dritte und vierte Spezialisten erstellen Studien: ein klassisches Bild der zerstückelten Welt. Das Integrale der Baumeistertätigkeit vergangener Epochen lässt grüssen.

Im Fall des Möschibergs wurde in der allerersten Planungszeit der Frage, was man eigentlich will, zu wenig Beachtung geschenkt. Sie wurde zu wenig eindringlich gestellt und auf der anderen Seite zu wenig gehört. Man baut einfach mal und dann sieht man dann...

Plötzlich wird man auch von vielen netten Personen angerufen. Es wird einem versichert, dass sie als Dachdecker, als Bauunternehmung und als Schreinerei von der Region rund um Grosshöchstetten und den Möschiberg schon immer für den Biolandbau gewesen seien...

Die berühmten SIA-Verträge flattern einem auf das Pult – und spätestens jetzt realisiert man, dass etwas passiert, was man eigentlich gar nicht versteht. Oder verstehen Sie, lieber

Leser, den Inhalt eines solchen Vertrages? Im wesentlichen sagt er aus, dass Hunderttausende von Franken in Vorprojektkosten, bzw. Planungskosten zu investieren und auszugeben sind – und dies bevor man überhaupt weiss, ob je eine Investitionsent-

scheidung gefällt werden kann oder nicht.

Als ich den ersten SIA-Vertrag in den Händen hielt, wurde ich skeptisch, weil dieser Vertrag für mich nicht lesbar war.

«Hilfe wir gehen bankrott – bevor wir fertig geplant haben»

Ich begann mich umzuschauen. Umhersehen bedeutet den Kopf recken und in die Weite schauen. Es bedeutet offensichtlich an den Rand schauen – vom Zentrum weg an den Rand, dort wo das Gute sich befindet. Wo befand sich ein Mensch, der sich bereit erklärte, mit mir gemeinsam den Inhalt dieser Verträge zu erarbeiten? Ich kann doch keine Verträge unterschreiben, von deren Inhalt ich nichts verstehe. Der Rand rund um die Bioszene ist dicht von interessanten Persönlichkeiten bevölkert, und so wurde ich fündig. In der Person von Peter Graf. «Randständiger honoris causa» sozusagen, Typ Nachachtundsechziger, Architekt HTL, mit 12jähriger Erfahrung in Bauherrenvertretung beim Kanton Aargau.

So beiläufig, am Rande quasi, beim ersten Durchlesen des ihm von mir unterbreiteten SIA-Vertrages wurde Peter stutzig und hatte 80'000.– Franken «gefunden.» Ohne die Augen von Peter hätten wir in der ganzen nun folgenden 3jährigen Planung ca. 300'000.– Franken in den Sand gesetzt, und anstelle des Spatenstichs am 14. August 1995 wäre die Konkurserklärung erfolgt. Von nun an diktierte das Budget unser Projekt. 3,5 Mio. Franken und keinen Rappen mehr durfte für das Projekt ausgegeben werden. Der Kostenvoranschlag der Architektin lautete auf 4,5 Mio.

Wer hat uns gesagt, dass 3,5 Mio die Obergrenze darstellt?

«Ökohotelier entwirft das Betriebskonzept»

Eine weitere Persönlichkeit, Martin Volkart, konnte für das Projekt begeistert werden. Wer ist Martin Volkart? Martin ist der erste Ökohotelier der Schweiz. Er hat die Hotellerie in der Schweiz neu definiert. Die Angestellten des Ucliva funktionierten als Team, als Gastgeberfamilie sozusagen. Das Team löste all die kostspieligen, überflüssigen, dem Gast lästigen Zwischenhierarchien ab. Seine Mitarbeiter und er hatten sich so organisiert, dass selbst in der Hochsaison der Rhythmus von Arbeit und Erholungszeit für alle Mitarbeiter eingehalten werden konnte. Dies führte beim Team zu stets guter Stimmung. Der in der Hotellerie üblicherweise angesag-



«Das Haus glich mehr einer Berghütte als einem Bildungshaus, aber es hatte Atmosphäre...»

te Stress war beim Ucliva abwesend. Dies bei Löhnen, die über dem Durchschnitt der Branche lagen. Im Hotelkonzept von Martin gab es keinen «Portugiesen», der einsam irgendwo in einer dunklen Ecke den Abwasch besorgte. Es gab keine Funktionsautoritäten und Hierarchien; was zählte war die fachliche und professionelle Kompetenz, die Freundlichkeit und die Herzlichkeit, mit denen jeder Gast begrüsst und beherbergt wurde. Martin wurde mit seinem Hotel Ucliva bis weit in Europa herum bekannt. So berichtet z.B. die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» begeistert vom Ökologischen Betriebskonzept des Hotels, die Hotel Revue zähneknirschend von den überdurchschnittlich hohen Bettenbelegungszahlen des Uclivas: 75% über das ganze Jahr. Damit hatte das Ucliva die konventionelle Hotellerie überholt. Martin bekam, sozusagen als Strafe für den Erfolg für seinen Betrieb, nie die Alkoholausschankbewilligung des Kantons Graubünden. Für das Ucliva bedeutete dies eine jährliche Umsatzeinbusse von 100'000.–. Diese «Strafe» blieb jedoch folgenlos, der Erfolg des Ucliva sprach über die engen Schweizergrenzen hinaus.

Der neue Möschberg – eine Geschichte vom Rand

Der Möschberg, seit eh und je am Rand zu finden, ist auch in seiner zweiten Entstehungsgeschichte eine Randgeschichte. Rand ist nicht wertend. Während unten und oben eine wertende Aussage hat, hat Rand eine versöhnlichere Note. Man kann nicht sagen, Rand sei unten, Rand hat die Note von Gleichwertigkeit, ist jedoch nicht gleichgewichtig. Und so ist auch die Arbeitsweise der Baukommission zu beschreiben. Es ist die Arbeit eines zwar heterogenen Teams – zusammengesetzt aus Bauern und Konsumenten, welches angetrieben sozusagen von den zentrifugalen Kräften unbeirrbar an die Idee Möschberg glaubt, Werk einer Gruppe. Die Gruppe repräsentiert ein entrepreneurship moderner Stils. Nicht die Höhe des Kapitals ist massgebend, sondern die Qualität der Kreativität. Nur so ist es denkbar, dass ohne Einbusse an Ökologie und an Zugeständnissen an das Konzept und an die Baubiologie das Projekt von 4,5 Mio. Franken auf die 3,5 Mio. gedrückt werden konnte. Rigide Bedingungen fördern die Kreativität. Zuviel Geld schläfert ein und führt zur eindimensionalen Denkweise. Der Möschberg ist ein vortrefflich geplantes

Gastroprojekt. Das Gefäss ist vorbereitet. Es liegt nun an andern, an Euch, liebe Leser und Leserinnen, dieses Gefäss zu füllen. Es liegt an den alten Biobauern, aus dem Versteck hinauszutreten und sich zu formieren. Es geht nicht an, dass Neuumsteller kommen und die Idee als Trittbrettfahrer übernehmen. Ein Unternehmen von Trittbrettfahrern gibt kein funktionsfähiges Gefäss und schon gar keinen starken Marktpartner. Für die Grossverteiler sind Trittbrettfahrer zwar ein beugbares Volk, das sich Preis und Menge diktieren lässt – für den Biolandbau jedoch ist Trittbrettfahren wie U-Bahn-Surfen – lebensgefährlich.

Ich lade alle, die wissen, was es bedeutet, am Rand zu wirken, ein, mitzumachen am Aufbau der Akademie Möschberg. Je radikaler die Idee, um so besser ist unserer Sache gedient.



Die Gastgeber auf dem Möschberg

Die Pächter Adrian und Barbara Zaugg sind die Gralshüter sozusagen. Sie sind vom Zentrum ausgezogen, den Rand zu suchen. Sie haben ihn im Möschberg gefunden. Ihre Erfahrungen von den grossen Hotels im Rucksack, werden sie ins kleine «5 Knospen Haus» einbringen können. Die beiden haben genug der konventionellen Hotellerie, sie schätzen die Qualitäten des Randes, lassen sich vom Biolandbau begeistern, belehren und aufklären (was manch einem Neuumsteller wohl anstehen würde). Sie sehen in ihrem künftigen Gast-Haus die Synthese von Biolandbau und Lebensqualität zusammenwachsen.

«So viel Geld für ein Haus...» Emmentaler Bäuerin in

Kultur und Politik 1/96

Liebe Investoren, Zeichner von Anteilscheinen und Darlehen! Dank Ihrem finanziellen Engagement werden Sie ein gefreutes Werk wiederfinden. Aber ich muss Sie warnen – es ist radikal. Das durch Ihre Mithilfe erst möglich gewordene Haus ist einzigartig in der schweizerischen Gastroszene. Radikalität – das Schöpfen von den Wurzeln – wird das Rezept des Hauses heissen und gleichzeitig den einzig möglichen Erfolg bedeuten. Radikalität können wir jedoch nur bewahren, wenn wir frei sind und unabhängig von irgendwelchen staatlichen Subventionen. Der

Möschberg als Gastgeber muss aber kostendeckend arbeiten können. Einen kostendeckenden Betrieb zu gewährleisten war jedoch mit einer Aktion Pinselstrich nicht möglich. Hätten wir, wie ursprünglich vorgesehen, den Möschberg einfach «echli zwägmacht», so wäre das Angebot auf ein Bettenangebot in Form von Massenlagern geschrumpft, der Möschberg in die Ecke der Alternativen und Verbissenen gerutscht. Griesgrämige Gesichter hätten das Haus bevölkert. Ist das die eurokompatible, lebensfreudige und im besten Sinne aufgeschlossene Bioszene? Nein!

Die derart investierten Franken hätten sich kaum erwirtschaften lassen, der Möschberg wäre mit irgendwelchen durchschnittlichen Lager- und schlechten Kurshäusern verglichen worden und mit der Zeit in der Anonymität des Vergessens verschwunden. Das soll nicht geschehen.

Mit dem Angebot von 43 Betten und 20 Zimmern bietet sich der Möschberg einer Kundschaft an, welche sich dort orientiert, wo sich das Gute befindet. Das Angebot richtet sich an Menschen, welche eine kreative Umgebung für ihre Seminararbeit brauchen, ein anregendes Ambiente für ihre Erholung. An jene, die eine Feinschmecker-Küche schätzen, die hochwertige Rohstoffe verarbeitet und so lustvoll serviert und präsentiert, dass das Wasser im Mund zusammenläuft. Der Ort zieht jene Menschen an, welche an die Kraft der radikalen Ideen glauben und die Welt von morgen aktiv gestalten wollen. Menschen, die da oben auf dem Berg auch noch auf Gleichgesinnte treffen wollen, um am Netz zu arbeiten und gemeinsam in die Weite der Welt – oder der sich auf dem Möschberg bietenden Weite des Emmentals – hinauszuschauen.

Unsere Baueingabe provozierte eine einzige Einsprache. Sie liess einen Einsprecher aufhören – er verspürte künftige Unruhe. Wie recht hatte er! Es werden Menschen sich da versammeln, die zwar nicht den Frieden und die Ruhe des Weilers stören, aber mit ihrer Idee Biolandbau Unruhe in der Landwirtschaft, in der Kultur und in der Politik verursachen wollen und werden.



René Keist, Co-Präsident Verwaltungsrat Genossenschaft Zentrum Möschberg